

NEPAL 2013

Trekking nach Basa zum Heimatdorf von Adventure Geo Treks

vom 10.05. bis 31.05. 2013

Reisebericht von Klaus Teuchert

Vom 21.04. bis 10.05.2013 unternahme ich mit einer Expedition und einer kleinen begleitenden Trekkinggruppe eine Trekkingtour im Indischen Himalaya im Garhwal-Gebirge. Nachzulesen im vorigen Reisebericht.

Der nachfolgende Bericht beginnt mit der **Fahrt von Rishikesh**, Distrikt Uttarkashi, Indien **nach Mahendranagar**, Zone Mahakali, Distrikt Kanchanpur, Nepal.

11.05. 4 Uhr in aller Herrgottsfrühe werde ich von einem Hotelangestellten geweckt. Abschied von meinem Zelt- und Zimmergenossen Stephan. Shashank ist schon auf, übergibt mir ein Lunchpaket für die Fahrt und verabschiedet sich von mir. Er bietet mir an, an meinem letzten Tag vor meinem Heimflug in Delhi sein Gast zu sein. Dankend nehme ich an. Sogar Dawa Sherpa ist aufgestanden, um sich von mir zu verabschieden. Dann erscheint auch der nepalesische Hotelangestellte Ram Bahadur, der weiß, wo in Haridwar der Bus nach Tanakpur-Banbasa an der nepalesischen Grenze abfährt. Und kurz nach ½ 5 das Kleinwagentaxi, dass mich für 1000 INR nach **Haridwar** zum Busbahnhof bringt, an dem die Busse nach Osten abfahren. Wir erreichen 40 Minuten später den Hof des Busbahnhofes, Ram geht in die Spur und ich springe in den schon langsam abfahrenden **Fernbus nach Tanakpur-Banbasa** hinein. Es gelingt mir, meinen großen Rucksack in die obere Gepäckablage reinzuquetschen. Der Tata-Bus ist gut gefüllt, sodass mir nur ein Fensterplatz auf der Hinterradachse in der vorletzten Reihe bleibt. Im Bus sind Zweier- und Dreiersitzbänke, ich sitze auf der Dreierbank, und es wird eng, wenn zwei schmalschulterige Inder neben mir sitzen. Die Fahrgäste wechseln oft und schlafen meist während der Fahrt. Der Beifahrer, der das Fahrgeld kassiert, hat immer zu tun, von mir kassiert er für die 310 km und 10 Stunden Fahrt 271 INR, das sind 3,50 Euro. Unser Fahrer ist ein Angehöriger der Sikh mit orangem Turban und wehender weißer Kleidung. Der Bus kommt gut voran, ca. 50-60 km/h beträgt die Geschwindigkeit auf der Asphaltstraße im Tiefland, die Berge haben wir hinter uns gelassen. Eukalyptusbäume säumen die Landschaft, es ist schwülheiß draußen und im Bus. Wir kommen durch viele Orte. 10 Uhr erreichen wir **Kashipur**, 12 Uhr sind wir in **Rudrapur**. In größeren Orten wird eine Pause eingelegt, die alle zum Essen und Toilette gehen nutzen. Schließlich erreichen wir 15 Uhr nach 10 Stunden Fahrt meinen Zielort **Banbasa**, kurz vor Tanakpur.

Ein Schild zeigt mein Tagesziel, Mahendranagar in 15 km an. Nach dem Aussteigen brauche ich nicht lange suchen und warten. Wie gewohnt, sprechen mich Riksha-Fahrer an, die mich an die Grenze bringen möchten. 100 nepalesische Rupees (NPR) soll die Fahrt kosten, ich verlade meinen Rucksack und mache es mir hinter dem Fahrer bequem. 5 km sind es erst einmal bis zur Grenze. Nach einer Weile steigt noch ein Nepalese zu, wir fahren gemeinsam, kommen ins Gespräch. Vor einer riesigen Flussbrücke und einem Wasserkraftwerk ist Schluss. Wir laufen zu Fuß weiter in der drückenden Hitze ca. 1,5 km zum **indischen Grenzposten**. Inder und Nepalesen werden nicht kontrolliert. Ich brauche aber den Ausreisestempel und melde mich brav am Immigration Office bei den 3 jungen Beamten in Zivil. Sehr relaxt werden die Formalitäten erledigt, Zählkarte ausgefüllt und das Visa gestempelt. Bei einem Tässchen Tee und Süßigkeiten schwatzen wir noch eine Weile. Ich laufe weiter Richtung Nepalgrenze durch das Niemandsland.

Ein weiterer Riksha-Fahrer spricht mich an, er will mich nach Nepal bringen. Zuerst die 2 km zum **nepalesischen Immigration Office**. Der Officer wäscht sich gerade die Füße und eine Beamtin führt ein angeregtes Handygespräch, Beine hochgelegt, beide ebenso in Zivil. Ich werde gebeten, Platz zu nehmen. Dann kann ich meinen Visaantrag abgeben, die Zählkarte ausfüllen, bekomme für 36 USD mein Nepalvisa in den Pass geklebt und abgestempelt. Zum offiziellen Kurs tausche ich gleich meine restlichen INR in NPR um, im Verhältnis 100:160.

Mein Fahrer wartet derweil auf mich, will mich für 350 NPR noch in die 6 km entfernte Stadt **Mahendranagar** fahren. Es fahren auch Pferdekutschen und Tuk-Tuks als Sammeltaxis hier. Ich frage ihn nach einem Hotel für Nepalesen und er bringt mich an die große Kreuzung in Mahendranagar zum einfachen Hotel „Apee Guest House“, hier checke ich bei einem sympathischen jungen Nepalesen für 400 NPR ein. Das verschließbare Zimmer mit dem harten Doppelbett, ich benutze zum Schlafen einen dünnen Baumwollinlet-Sack, ist ok, Fernseher an der Wand und Propeller an der Decke, eine geruchsintensive aber saubere Hocktoilette und Wasser finde ich im Nebenraum. Sogar Strom gibt es hin und wieder, ein brummender Kerosin-Generator im Hof tut sein Bestes. Aber auch riesige Kakerlaken, denen meine Mangoreste schmecken. Die gibt es aber auch in Luxushotels. Ich lade meinen durchgeschwitzten Fahrer zu einem kühlen Bier ein, das es in Nepal im Gegensatz zu Indien überall zu kaufen gibt.

Dann bin ich **allein in Nepal**. Bei einem Stadtbummel komme ich mir vor, wie vom Mond gefallen, werde ich als einer der seltenen weißen Touristen, die hier durchkommen, von vielen Leuten bestaunt und auch angesprochen. Die Kommunikation in Englisch ist kein Problem, einige meist jüngere Nepalesen können einige Wörter. Das meiste Leben, Einkaufen und Transport spielt sich nahe der Straßenkreuzung ab, hier fahren auch die Busse ins Landesinnere von Nepal ab. Ich kaufe mir wieder gelbreife Mangos, die ich genüsslich im Restaurant meines Hotels verzehre. Hier bekomme ich auch nepalesischen süßen Milchtee und ein gutes Abendessen, Dhal Bhat Tarkari (Linsen Reis Gemüse) mit Chapati und geschmortes Mutton-, also Lammcurry. Insgesamt zahle ich im Apee Guest House 1185 NPR.

So, 12.05. Am nächsten Morgen erwartet mich die Weiterreise nach Kathmandu. 5 Uhr 45 stehe ich auf und laufe zum nahen Busabfahrtsplatz an der Straßenkreuzung. Im **Bus nach Dhangadi** sind nur wenige Fahrgäste und ich kann mich links neben den Fahrer setzen und meinen Rucksack vor mir ablegen. Die Fahrt dauert 2½ Stunden für die 47 km und kostet 145 NPR. Dass der Flugplatz 7 km vor der Stadt liegt und wir bereits daran vorbei fahren, erfahre ich von den Busfahrern so nebenbei nach unserer Ankunft

am Busbahnhof in Dhangadi. Es sind junge Burschen. Sie nehmen mich im Bus auf der Rückfahrt nach Mahendranagar die 5 km bis zum Abzweig mit einem rostigen Hinweisschild kostenlos wieder mit zurück. Danke. Hier komme ich mit einem Vater und Sohn ins Gespräch. An einer Minikneipe trinke ich eine kalte Cola. Eine Fahrgelegenheit findet sich nicht, so laufe ich in der sengenden Hitze mit meinem Rucksack durch die bestellten Felder Richtung Flugplatz. Ein junger Einheimischer begleitet mich ein Stück und zeigt mir den Weg, der von Bauerngrundstücken mit einfachen Hütten umgeben ist. Im Abfertigungsgebäude des **Flugplatz Dhangadi** lese ich an einer mit Spinnweben verhangenen Tür das Schild „Canteen“, es gibt aber kein Restaurant mehr, nichts, sodass ich mir auf der Toilette meine Wasserflasche füllen muss, mit einigen Tropfen Romin-Wasserentkeimer neutralisiert, ist es gut trinkbar. Es sind nebenan bereits neue größere Abfertigungsgebäude fertiggestellt, aber noch nicht in Betrieb. Bis 14 Uhr zum Flug habe ich noch eine Menge Zeit, ein Soldat passt liebenswürdigerweise auf mein Gepäck auf und ich laufe gemütlich zu den Hütten zurück, in einigen davon kann man zu essen und trinken bekommen.

14:20 Uhr startet mein gebuchter British Aerospace Jetstream 41 Turbopropflieger (30 Sitzplätze) von Yeti Airlines nach Kathmandu. Eine Stunde vorher wird es am Flugplatz lebendig, Taxis und Privatfahrzeuge karren besser betuchte nepalesische Fluggäste heran, auch einige Weiße fliegen mit. Wegen einem Unwetter mit Gewitter starten wir etwas später, fliegen in den dicken Wolken nach Osten und kommen nach 1:15 Std. Flug bei Sonnenschein und diesigem Himmel pünktlich in **Kathmandu** am **Domestic Airport** an.

Ein Bus nimmt die Passagiere auf, das Gepäck kommt auf einen Hänger, und der wird gleich am Bus angehängt. Und so fahren wir zum Ausgang, eher ein überdachter Gepäckausgabeschalter im Freien. Dort erwartet mich mein Freund und Agenturchef Niru Rai. Wir begrüßen uns herzlich. Ich richte Grüße von verschiedenen Kunden und Freunden aus. Das Gepäck wird nach genauer Kontrolle der Nummern ausgegeben. Niru hilft etwas nach. Wir laufen zum Auto unserer Agentur und fahren gemeinsam zum Haus von Niru im Vorort **Dhapasi** nahe der Ringroad. Dort bekomme ich das Zimmer von Milan, dem 26 Jahre alten großen Sohn und die rechte Hand Nirus. Für die kommenden Tage wird es mein Domizil. 18 Uhr auf dem Balkon meines Zimmers ruhe ich mich aus von den Strapazen der letzten Tage und genieße die kühle Abendluft von **Kathmandu-Dhapasi** inmitten eines gewaltigen Häusermeeres. Die nahen Berge ragen dunstig über der Stadt auf, kurz vor der Dämmerung wird die Sicht noch einmal klarer. Einige Straßen in Kathmandus Zentrum werden zur Zeit verbreitert, schwarz gebaute Häuser entschädigungslos abgerissen. Auch Niru baut wieder an seinem Haus, ein Wassertank und 2 große Lagerräume kommen dazu und die Parkterrasse wird vergrößert. Er beaufsichtigt seine Bauarbeiter bei jeder Verrichtung, Vertrauen ist gut, Kontrolle besser. Gegenüber wird an einem überdimensionalen Sandberg der Sand von Hand nach unten und auf kleine LKW geschaufelt. Der Besitzer verkauft diesen weiter und baut sich dann auf das ebene Grundstück Häuser.

13.05. Kathmandu – 2 Tage je 10 Stunden arbeiten im Büro von Niru. Ich bekomme von seinem zweiten Sohn Kiran das Notebook, installiere mir alle nötigen Programme und kann von hier aus meine Kunden betreuen und Anfragen beantworten. Zweimal am Tag wird in Nirus Haus gegessen, das erste Mal früh um 10 Uhr und das zweite Mal abends um 9 Uhr. Seine Frau Jansari und Tochter Sunita bereiten immer Reis mit scharfen Linsen, im Wok gebratenes Gemüse und manchmal Fleisch zu. Es gibt jetzt in Kathmandu auch eine Art Rostbratwurst nach deutscher Herstellungsart und Geschmack. 19 Uhr setzen wir uns immer zu einem Tuborg oder Everest Bier und einem kleinen Snack zusammen, um berufliche Erfahrungen auszutauschen und uns zu

unterhalten. Spätabends sitze ich im Dunklen auf dem Balkon, rauche eine nepalesische Biri und lausche den Geräuschen der Millionenstadt und der nachbarlichen Hunde, die die ganze Nacht keine Ruhe geben.

14.05. Kathmandu – Arbeiten im Büro von Niru. Im Büro arbeiten Niru und Milan, Manbir erledigt die Hotel- und Flugreservierungen, D. B. erledigt Kurieraufträge zu Fuß. Es kommen oft Guides, Köche und Trägerführer ins Büro, viele davon kenne ich persönlich, es werden Hände geschüttelt, es gibt Umarmungen und viel zu erzählen.

15.05. Kathmandu. Mit dem Mountainbike von Milan fahre ich vormittags in die Innenstadt nach **Thamel**, ca. 30 min. An der Kreuzung **Chhetrapathi** treffe ich mich mit Niru. Gemeinsam kaufen wir ein, u. a. etliche neue Trekkingkarten für Nepal, Tibet und Bhutan. Dann hat er ein Treffen mit Kunden. Ich kaufe kleine Mitbringsel ein, Tibet-Gebetsketten, Tee, Dettelseife... In einem „Juwelierladen“ möchte ich einen tibetischen dZi Stein bzw. eine Halskette mit diesem Stein für Peter kaufen. Die Preise für echte Steine sind in Europa ca. von 150 bis 25.000 Euro. Der clevere Inhaber bietet mir einen einzelnen „echten“ für 6000 NPR an, geht dann bis auf 2000 runter. Ich habe Mühe, wieder von ihm los zu kommen. Denselben Stein erhalte ich in einem anderen Laden an einer Kette mit ca. 15 weiteren dieser „Steine“ für 250 NPR.

16.05. Kathmandu. Mit dem Fahrrad fahre ich in östliche Richtung durch die verwirrenden Gassen, vorbei an vielen Häusern und Grundstücken, über stinkende Jaucheflüsse bis zu einer Hauptstraße, an deren Ränder direkt die Abwässer geleitet werden. Diese quere ich und wieder auf schmalen Straßen, einige Hügel umgehend, komme ich endlich zum Fuß des großen **Kopan Monastery and Nunnery**, einem buddhistischen Kloster nach tibetischer Tradition. Am Eingang stelle ich mein Rad ab, nach einigem Zureden lässt mich der Pförtner ein, normal ist nur am Sonnabend eine Besichtigung möglich. Hier leben viele Mönche, Nonnen, Novizen und Novizinnen. Auch einige weißhäutige ausländische SchülerInnen sehe ich, die hier meditieren lernen. Abends geht ein starker gewittriger Regenguss über Kathmandu nieder.

17.05. Heute beginnt unsere **Reise nach Basa**. Frühmorgens um 4 Uhr 30 werden Milan, der große Sohn von Niru, auch Babu genannt, und ich abgeholt von einem Jeep, der uns in 18 (achtzehn!) Stunden nach Phaplu bringen soll. Der dortige Flughafen wird gerade gebaut und somit ist eine Fahrt über Land fast die einzige Möglichkeit, direkt in das Herz des **Solukhumbu** zu gelangen. Im Jeep sitzen mit dem Fahrer 10 Personen, 3 vorn (der junge Fahrer und zwei ältere Frauen), 3 in der Mitte (eine Frau, Milan und ich), 4 hinten (2 kleine Jungen und 2 junge Mädchen). Es sind Mitglieder einer großen Familie, die sich in ihrer Heimat im Solukhumbu aller drei Jahre zu einer großen Feier treffen.

An der Ringroad ist der Abfahrtsplatz der Jeeps nach Solukhumbu. Nach kurzer Wartezeit geht es los, über holprige Schleichwege verlassen wir **Kathmandu** in östlicher Richtung vorbei an **Bhaktapur**. Später fahren wir einige Zeit auf einer recht breiten vierspurigen Autobahn nach **Banepa**, dem Abzweig nach Nagarkot, kommen in die Stadt **Dhulikel**. Verkehrspolizisten kontrollieren die Papiere des Fahrers, danach kontrolliert ein Armeeposten das Gepäck auf dem Dach. Wir verlassen jetzt den **Arniko Highway** nach Südosten. Die Straße wird schmaler, wir fahren später am **Sunkoshi River** (Goldfluss) entlang. Es geht hinunter ins **Terai** bis **Sindhulimadi** und dann auf geheimnisvollen Straßen wieder hoch in die Berge Richtung Okhaldhunga.

7 Uhr der erste unfreiwillige Stopp. Unser Auto wird auf eine schräge Bühne gefahren

samt Insassen, und die Bremsen und ein Defekt am Motor werden repariert. Nach einer Stunde geht es weiter, aber es wird kurz nach Start noch eingekauft und getankt. 9 Uhr fahren wir in Serpentinigen Berge hoch und runter, dann in einem langem Tal hinab. Ab und zu zeigt unser Fahrer Reaktion, wenn er in einer Kurve einem entgegenkommenden Auto ausweicht. Die Straßen sind jetzt meist Staubpisten und einspurig, wir müssen manchmal zurückfahren, um andere Fahrzeuge passieren zu lassen.

Nebenbei erfahre ich, dass in Nepal beim Kauf eines Fahrzeuges 240 % Steuern zu zahlen sind. Dieses Geld versickert überwiegend im korrupten Sumpf der nepalesischen Regierung. Straßen werden dafür kaum gebaut oder erneuert. Benzin ist fast so teuer wie in Deutschland. Die Preise sind horrend angestiegen die letzten Jahre. Nepal ist leider fast vollständig an das stark korrupte Indien gebunden, wo ohne Schmiergelder fast nichts läuft. In Nepal werden bei touristischen Permittanträgen von den staatlichen Ämtern meist Schmiergelder von 500 bis 2000 NPR verlangt. Nur bei den privaten Ämtern, die zum Beispiel die Permits für die Kletterberge und Nationalparks ausstellt, braucht man keine Bestechungsgelder zahlen.

Unser Hulas Mustang Max Jeep ist das erste seit Kurzem in Nepal gebaute Auto, die Einzelteile werden importiert. Er ist schwerfällig wie ein LKW, langsam und laut. Der Jeep ist erst ein Jahr alt, hat aber schon etliche Macken, doch dazu später.

12 Uhr sind wir irgendwo in der nepalesischen „Pampa“, hier sind ab und zu Abschnitte der Straße fertig geteert, weitere sind im Bau befindlich. Im Jeep geht es zu wie in einem Gänsestall, endloses lautes Geschnatter der fünf nepalesischen Frauen dreier Generationen, die sich einander lachend überschreien. Aus dem Lautsprecher des Jeep plärrt laut und ununterbrochen die elektronisch verzerrte Stimme einer nepalesischen Sangesmaid zu einer endlosen Bumm-Bumm-Melodie. Dazu kommt das Gerüttel, der Motorlärm und das Hupen des LKW-artigen Jeep, die Hitze und der Staub im Fahrzeug. Man muss Nerven aus dickem Stahl und ein sonniges Gemüt haben, um so eine Fahrt durchzuhalten.

In einem kleinen Ort halten wir zur Mittagspause an kleinen Teehäusern, dort essen wir das übliche Dhal Bhat mit Hühnchen, trinken das Wasser, dass dazu angeboten wird. Ich habe mir angewöhnt, das frisch gereichte Wasser in den Restaurants Indiens und Nepals zu trinken und bekomme auch keine Magenbeschwerden davon.

Inzwischen ist nach einem Radwechsel die Batterie des Fahrzeuges mit lautem Knall explodiert. Es geht irgendwie trotzdem weiter.

18 Uhr fahren wir immer noch flussabwärts im **Sunkoshi Tal**, vielleicht ist es auch ein anderer Fluss, das weiß hier keiner so genau. Wir halten wieder zum Tanken in einem kleinen Ort, ich leiste mir ein Bier. Snacks, Kekse und Bonbons werden unterwegs im Jeep mit allen Insassen geteilt. Nach der Abfahrt erklärt uns der Fahrer, dass es immer noch 8 Stunden bis zum Ziel sein werden, na dann gute Nacht. Wir fahren in einem engen steilen Flusstal nun auf dessen linker Seite hoch. Bis hierher sind wir immer am rechten Ufer gefahren. An einer Engstelle warten wir, bis ein Bagger, der die alte Straße verbreitert, uns den Weg frei gibt. 10 vor 7 vergoldet sich der Himmel, dann wird es dunkel. Wir fahren mit Scheinwerfern weiter die Bergtäler aufwärts, wechseln wieder auf die rechte Flussseite. Gegen 22 Uhr nach 17½ Std. Fahrt erreichen wir in 1356 m Höhe den großen Ort **Okhaldhunga**. Wir bekommen in einer einfachen Lodge noch Dhal Bhat zu essen und übernachten dort, mit Milan beziehe ich ein Doppelzimmer.

18.05. Früh um 6 Uhr **Abfahrt von Okhaldhunga**. Auf einer Schotterpiste schrauben wir uns bergauf, 4 Stunden soll es bis Phaplu dauern. Doch nach einer Stunde Fahrt beginnt unser Fahrer nervös am Schalthebel zu hantieren. In einem Dorf (**Todke?**) hält

er schließlich, macht den Motor aus und sagt, dass das Auto kaputt ist und er ein Ersatzfahrzeug besorgen will. Dann ist er verschwunden.

Wir frühstücken im „**Magar Hotel**“, einer kleinen Lodge, trinken Tee, essen Kartoffeln mit scharfer Chillipaste und knabbern Kekse. Dann erkunden wir die Hügel der Umgebung, jagen freche Ziegen aus dem frischen jungen Getreide. Es beginnt langweilig zu werden. 12 Uhr kommt endlich das versprochene Ersatzfahrzeug samt neuem erfahrenen älteren Fahrer. Es stellt sich heraus, dass am Jeep die Kupplung kaputt ist und nicht mehr ausgekuppelt werden kann. Beim drehen des Zündschlüssels fährt er sofort los, ein junger Fahrer fährt unseren alten, einjährigen Jeep halsbrecherisch davon, bringt ihn zu einer Werkstatt. Wir steigen in den indischen Mahindra Maxx Jeep ein, der fährt viel leiser, schnurrt wie ein Kater und hat mehr Kraft als der junge Nepalese. Doch sind erst einmal die beiden kleinen Söhne der Familie verschwunden, nach einer halben Stunde Suchen sind sie wieder da, bekommen von den Frauen ihr Fett weg.

Wir kommen nun besser und komfortabler voran. Nach 20 Minuten Fahrt stoppen wir wieder, vor uns pickert ein Bagger große Felsbrocken aus der Wand auf die Straße. Dann zerkleinert er sie grob und ebnet den Steinhaufen mit seiner Schaufel etwas ein. Unser Jeep muss dann steil auf den Geröllhaufen hochfahren und am anderen Ende ebenso wieder hinab. Eine knappe Stunde hat uns das Ganze gekostet. Die Straße wird hier in ihrer gesamten Länge neu gebaut. 14 Uhr 15 eine erste Pause in einem größeren Restaurant, unser neuer Fahrer hat Hunger. 16 Uhr 25 die nächste Pause. Es fängt an zu regnen, wir warten auf irgendwas. Schließlich geht es weiter, wie es aussieht, wollte der Fahrer mehr Geld von uns haben, Milan lässt sich aber nicht beirren. Wir durchfahren mit dem neuen jungen Fahrer viel kleine Orte, wie **Thade, Mudhe Bisauna, Patle, Mude, Garma, Dorpu**. Nach zwei großen weißen Stupas und einem großen bunten Manistein biegen wir von der Hauptstraße rechts hoch in einen schmalen vom Regen zerweichten schlammigen Fahrweg. Der Allrad-Jeep gibt alles, schwimmt förmlich auf dem glitschigen Untergrund den Berg hinauf. Der ausgewechselte junge Fahrer schreibt nebenbei SMS und telefoniert und nicht zu vergessen, die laute poppige Nepal-Folklore aus den Lautsprechern.

Wir erreichen die ersten Häuser des größeren Ortes **Salléri** (2379 m), links und rechts viele Lodges und Restaurants. Wir durchqueren den langgezogenen großen Ort fast bis zum Ende, etwas weiter um die Ecke oben liegt **Phaplu** (2469 m), der Ort mit dem Flughafen, unserem eigentlichen Ziel. Aber das erreichen wir heute nicht mehr, unser Fahrer gibt uns zu verstehen, dass an einer bestimmten Stelle Schluss ist, zu unserer Lodge sind es noch 300 m, aber bis dorthin will er uns partout nicht mehr bringen. Milan und ich laden unser Gepäck und das hier zu deponierende schwere Gepäck unserer Agentur für eine amerikanische Touristengruppe nach Basa ab, bringen es dann in Etappen zu unserem Quartier in die „**Rinchhen Lodge & Restaurant**“. Wir beziehen zusammen im ersten Stock ein einfaches Zimmer. Es ist 18 Uhr und unsere Odyssee von Kathmandu nach Salléri 3 km vor Phaplu hat ein Ende. Warmes Abendessen bekommen wir 20 Uhr 30 vom freundlichen Besitzer frisch zubereitet. Das kleine Restaurant ist gleichzeitig Küche und Aufenthaltsraum für die Lodgegäste und für die ganze Familie, die Eltern und ihre zwei neugierigen Kinder.

.....Das erinnert mich sofort an meine eigene Kindheit. Johannes (der Bierhans), der Bruder meines Großvaters hatte in Grünbach/ Vogtland in seinem Häuschen eine kleine Kneipe mit Flaschenbierverkauf. Die Kneipe war gleichzeitig Küche und Wohnzimmer für ihn und seine Frau Liesel. Meist saß Liesel kartoffelschälend zwischen den damals ausschließlich männlichen Biertrinkern, die ihre Pfeifen und Zigarren nie ausgehen ließen. Sie kochte Essen für sich und Hans und manchmal für ihre Gäste und hatte immer brodelnde Töpfe auf dem heißen Herd. Nebenbei lief der Fernseher mit der Minibildröhre oder dudelte das Röhrenradio. Hans verkaufte in einem ungeheizten

Nachbarraum das gute Wernesgrüner Flaschenbier an die Grünbacher, damals noch die alten Bügel-Schnappflaschen in den flachen Holzkästen,. Mein Großvater Rudolf nahm mich Sonntags zum Frühschoppen auf seinem alten grünen Herrenfahrrad auf der Stange mit, auf dem Gepäckträger klapperten in der dickledernen nach abgestandenem Bier riechenden Aktentasche die leeren Flaschen. Nach ein, zwei Flaschen Bier für ihn und Brambacher Sprudel „mit Geschmack“ für mich ging es dann wieder heimwärts, diesmal mit vollen Bierflaschen, die die ganze Woche reichen mussten.....

Milan kauft sich ein einfaches dünnes Regencap, das gibt mir zu denken und es bedeutet, das Wetter wird die nächste Zeit regnerisch durchwachsen sein. Im Hof gibt es neben einer Toilette eine Art Mini-Duschraum mit fließend kaltem Wasser, wo ich mir nach den zwei anstrengenden Fahrtagen den Schweiß abspüle.

19.05. Trekking von Salleri nach Basa. Aufstehen 5 Uhr 15, Sachen packen, auf dem Hof Zähne putzen und die kleine Toilette aufsuchen. Wir nehmen packed lunch, also von unserem Lodgebesitzer abgepacktes frisch zubereitetes Essen mit, das wir unterwegs verzehren werden. 6 Uhr verlassen wir unsere Lodge und den Ort Salléri. Wir wollen heute an einem Tag bis nach Basa in das Heimadort unserer Agentur wandern. Das Wetter früh ist fast wolkenlos. Ein Stück geht es die Schotterpiste **Richtung Phaplu**, dann auf schmalem Weg rechts in Serpentina den Berg hinauf. Unterwegs treffen wir auf den von Phaplu nach Basa führenden Weg, Milan ist sich bei der Wegfindung manchmal etwas unsicher. Wir überqueren einige Male die offizielle mit Jeep befahrbare Erd- und Schotterstraße von Phaplu nach Basa, die aber oft von Erdrutschen verschüttet oder zu sehr aufgeweicht ist. Irgendwann einmal soll es möglich sein, an einem langen Tag von Kathmandu nach Basa zu fahren. Mitten im Wald kommen wir an einem Sägewerk vorbei, es besteht aus einem Gerüst, auf dem von 2 Nepalesen mit einer riesigen Schrotsäge sehr akkurat Bretter und Balken aus dicken Baumstämmen geschnitten werden. Daneben ein kleines offenes Kochfeuer und ein kleines offenes Zeltdach gegen Regen. Fern im Norden sehen wir einen gewaltigen weißen Schneeberg, den Numbur oder Shorong Yul Lha (6959 m).

Nach 5810 Höhenmetern erreichen wir den **Pass in 3324 m Höhe** und besuchen dort eine kleine einfache Gastwirtschaft, einen Teastall, trinken Tee und knabbern unsere mitgebrachten Kekse. Wir begegnen am Feuer dem Lehrer des Sherpa-Dorfes **Ghumne**, das wir als nächstes durchqueren. Alles ist jetzt weiß und in Wolken verhüllt, keine Sicht mehr, es bleibt auch so bis zum Ziel, aber heute gibt es keinen Regen. Ghumne liegt auf einer grünen Hochalm und ist ein modernes Dorf mit großen mehrstöckigen neuen Häusern und hellblauen Metalldächern, man sieht, dass es den Sherpa mittlerweile sehr gut geht. Oberhalb befindet sich eine große Gompa, ein Kloster. Danach durchschreiten wir einen hohen grünen Wald, der kürzlich mit dem Feuer zu kämpfen hatte. Weiter geht es ohne Unterlass auf einem grünen Berghang und zwischen Getreidefeldern auf kleinen Pfaden nach unten. Im vor uns liegenden tiefen Tal rauscht der Fluss **Dudh Koshi Nadi**, Milchfluss, der am Ngozumba Gletscher im Everestgebiet bei Gokyo entspringt.

Schließlich erreichen wir kurz vor 14 Uhr erschöpft die ersten Häuser unseres Zielortes **Basa**, in den Karten meist **Majhgaon** genannt (ca. 1800 m). Nördlich davon liegt mit **Damku** ein größerer Marktort in der Nähe. Der kahle Hang über dem Dorf ist jetzt bepflanzt mit unzähligen jungen Bäumchen, dieses Projekt wird von Franzosen gesponsert. Dann erreichen wir den neuen Schulkomplex, der durch Spenden unserer Agentur (5% des Gewinns wird an die Schule weitergeleitet) und durch Touristenspenden gut in Schuss ist. Wir werden herzlich von Sanga Rais Frau, der Direktorin

begrüßt. Ihr Baby liegt in einer Wiege im Unterrichtsraum und wird von den Schülerinnen der 5. Klasse mit betreut. Im Lehrerzimmer gibt es sogar einige Computer-Lernplätze. Im südlichen Nebental im Ort **Sombare**, das bedeutet Montagsmarkt, gibt es eine höhere Schule ab der 6. Klasse, in die auch einige Kinder Basas gehen. Etwas unterhalb liegt **Khastap** mit einem Health Post, einer Krankenstation, die von unserer Agentur gesponsert wird.

Nach kurzer Inspektion der verschiedenen gut ausgestatteten Klassenzimmer und der Vorschulklasse laufen wir zum nahen Grundstück von Niru Rai, unserem Agenturchef. Hier wohnt seine ältere Schwester Runchi Maya Rai (ca. 53) zusammen mit der 20-jährigen, aus einer sehr armen Familie einer niedrigen Kaste stammenden Haushälterin Jenny und vielen Tieren. Jennys kleine Schwester Mai Li wohnt, geht zur Schule und arbeitet im Haushalt von Niru in Kathmandu. Es gibt mehrere Gebäude, Ställe und die hier anzutreffenden schmalen Felder, die alle bewirtschaftet werden müssen. Die Häuser des weitläufigen sehr sauberen Dorfes sind alle modernisiert und mit Beleuchtung außen und innen versehen worden, dank eines kleinen kürzlich errichteten Wasserkraftwerkes, das ebenso teilweise von unserer Agentur und von Touristenspenden finanziert wurde. Die Häuser sind hier noch traditionell eingerichtet, im Hauptraum in der Mitte auf dem gestampften, sauber gekehrten Lehmboden eine Feuerkochstelle mit drei hohen schmalen Steinen für Töpfe, Pfannen. Die Bewohner und Gäste ziehen vor dem Haus ihre Schuhe aus und nehmen barfuß im Schneidersitz auf Strohmatte ringsum Platz. Man muss darauf achten, seinem Gastgeber nicht die Füße hinzustrecken, über das Essen zu steigen oder die kleinen Kinder am Kopf zu streicheln, ebenso ist es verpönt, mit der linken unreinen Hand die Speisen zu berühren. Es gibt jetzt mittlerweile in fast jedem Haus einen weiteren einfachen tönernen Küchenherd ohne Ofentür, vorn werden die langen Holzscheite angelegt und immer nachgeschoben, mit eiserner Kochplatte mit Öffnung für die Töpfe und einem Abzugsrohr nach draußen, sodass der Rauch nicht mehr in die Augen beißt und Bindehautprobleme verursacht. Zum Kochen wird das Holz der nahe wachsenden Bäume verwendet, die ja inzwischen auch wieder nachgepflanzt werden. Auch diese Herde wurden von Touristen finanziert. Nirus Schwester ist rund um die Uhr beschäftigt mit dem Füttern ihrer Tiere, Felder bestellen und kochen. Es gibt drei Wasserbüffel, ein schwarzes Schwein, Ziegen mit Zicklein, Enten, Hühner mit Hahn, Tauben, zwei Hunde mit Welpen und eine scheue Katze, die mit dem Welpen spielt. Das Gute ist, alle Tiere verstehen sich untereinander, jedes hat sein Revier, seinen Platz und es gibt keinen Streit. Und alle lassen sich freiwillig streicheln, sogar die Miez, aber nur wenn sie dafür etwas Fressbares bekommt. Auch die Hunde und Katzen fressen Reis- und Gemüseabfälle, Fleisch gibt es selten und schon gar kein Futter in Dosen.

Wir werden begrüßt von drei Müttern befreundeter Guides, die gerade in Kathmandu oder mit Kunden auf Trek sind. Sie bringen traditionell den Rakshi mit für die Gäste zum Probieren, wir müssen uns sehr zurückhalten. Alle haben Goldschmuck in den Nasen und Ohren. Die Sprache in Basa ist zwar nepalesisch, aber es wird ein Dialekt gesprochen, sodass der schon seit Kindesbeinen an in Kathmandu lebende Milan manchmal wegen seiner versuchten Dialektsprache belächelt wird.

Milan schläft im großen Hauptraum des Hauses auf einer Matte am Boden, ich bekomme im Nachbargebäude im ersten Stock das noble holzverkleidete Gästezimmer mit 2 weichen sauber bezogenen Doppelbetten zugewiesen, sogar Beleuchtung und Steckdosen sind hier vorhanden. Im Erdgeschoss befinden sich Stallungen. Über eine steile schmale Hühnerleiter gelange ich zur Tür, die mit einem riesigen Vorhängeschloss gesichert ist. Einige Wohnhäuser haben einfache Funktelefone, die sogar manchmal funktionieren.

Am frühen Abend besuchen wir den langjährigen Mitarbeiter, meinen Freund und treuen Trekkingbegleiter **Phadindra Rai** (48) in seinem Haus, wo er mit seiner hübschen kleinen Frau Kamala Devi (43) und seinen vier Töchtern Nir Mara (17), Kobita (14), Ruipa (10) und Himari (8) lebt. Wobei die älteste Tochter Nir Mara seit einem halben Jahr verheiratet ist und einige Dörfer weiter bei ihrem Ehemann wohnt. Das schmucke Wohnhaus liegt ca. 10 Gehminuten und 65 Höhenmeter bergab, es fällt aus dem Rahmen, weil es als einziges einen rot bemalten Balkon besitzt, ein einzigartiger schöner Kontrast zu der hellblauen Farbe, mit der die Häuser ansonsten gestrichen werden. Da Phadindra auf seinen weit auseinander liegenden Feldern arbeiten ist, warten wir im Nachbarhaus eines unserer Trekking Guides. Paul ist sein Name und seine Familie ist christlich, eine Seltenheit in Nepal. Sogar eine kleine christliche Kirche gibt es in Basa. Wir bekommen frische Spiegeleier und köstlichen Mangosaft von Paul. Dann aber kommt die Nachricht, Phadindra ist zurück. Es ist eine Überraschung für ihn, wir sind nicht angemeldet. Er tritt aus seiner Tür und strahlt mich an, mir kommen die Freudentränen. Das Wiedersehen ist überwältigend, wir umarmen und drücken uns. Wenn er mich schon nicht in Deutschland besuchen darf, so habe ich endlich mein Versprechen gehalten und ihn zu Hause in Basa besucht. Es ist der ergreifendste und schönste Augenblick meiner gesamten sechswöchigen Himalaya-Reise. Wir haben viel zu erzählen und werden bewirtet, was das Haus hergibt, vor allem der selbstgemachte Chhaang in randvollen Messingschalen und der hochprozentigere Rakshi müssen von uns Gästen probiert werden. Für den nächsten Tag verabrede ich mich mit Phadindra, will ihm bei seiner Feldarbeit helfen, ernte aber Heiterkeit, die schwere Feldarbeit beginnt erst in zwei Wochen. Wir hören gar nicht mehr auf zu erzählen, irgendwann reißen wir uns los, sehen uns ja morgen wieder. Im fast dunklen Ort finden Milan und ich beschwingt wie von selbst den Weg zurück in unser Grundstück zu Milans Tante. Diese will uns noch Abendbrot machen, wir lehnen dankend ab. Über meine Hühnerstiege kletterte ich in mein Gemach. Es ist wie im Märchen, sehr warm draußen, die Grillen zirpen, ansonsten herrscht bis auf ein wenig Hundegebell absolut himmlische Ruhe.

+ 955 m / - 1530 m in 8:00 Std. (1:00 Std. Pause)

20.05. Aufenthalt und Ruhetag in Basa. Zum Frühstück gibt es Tee und Milan bereitet frische Chapati zu, ein Genuss. Ich besuche **Phadindra**, von den Touristen auch P. D. oder hier im Dorf Besami genannt. Jeder Dorfbewohner hat seinen eigenen Spitznamen, mit richtigem Namen wird niemand angesprochen. Milan ist wie gesagt Babu, der erstgeborene Sohn. Wer weiß, wie sie mich nennen, langhaarige Weißnase oder weiße Langnase. Zum Empfang bekomme ich frisch bereiteten warmen Chaang mit Kumin- oder Kreuzkümmelsamen. Wir besichtigen Phadindras komplettes Haus, auf dem Dachboden lagern Getreide, Hirse, Mais u. a. Er zeigt mir seine Felder und Tiere, einen Wasserbüffel, zwei große, zwei kleine Kühe und zwei Ochsen, ein einjähriges schwarzes Schwein, in seinem Hauptraum brütet eine Glucke auf einem Nest in einer Zimmerecke acht Eier aus. Phadindra baut seit kurzem Wein an, ein Versuch und eine echte Marktlücke, da es in Nepal bis heute keinen einheimischen Wein gibt, nur importierten indischen oder europäischen Wein. Besami zeigt und erläutert mir alle Pflanzen und Bäume. Sehr interessant. Seine Felder sind zur Zeit meist mit Mais bepflanzt, später kommen dazwischen Gemüse und Kartoffeln. Einige Felder liegen noch brach, auf diesen wird er in zwei Wochen Hirse, Weizen und Gerste aussäen. Anschließend besuchen wir seinen Bruder in dessen Haus, er ist 56 Jahre alt, durch die schwere Feldarbeit sieht er schon etwas alt und faltig aus, ist aber noch mopsfidel. Er bringt uns gesalzene Wasserbüffelmilch mit etwas Tee darin zum Trinken. Dann wieder den allgegenwärtigen Chhaang. Wir erzählen viel, er möchte viel von Deutschland wissen, Phadindra übersetzt ins nepalesische. Mittags ein Ruhepüschchen in meinem Zimmer. Am Nachmittag sind wir wieder bei

Phadindra eingeladen, im Kreis seiner Familie zu essen und zu trinken. Es gibt leckeres Brathühnchen, Reis und Gemüse. Beim Chhaang tauen unsere Zungen auf. Mit seiner sehr scheuen zweitjüngsten Tochter kann ich mich sehr gut in Englisch unterhalten, gemeinsam arbeiten wir ein Englisch-Schulbuch durch. Nach einer Weile taut sie auf und wir albern herum. Auch seine Frau trägt ab und zu zur Unterhaltung bei, der arme Milan muss immer alles ins Englische übersetzen. Zum heutigen Abschied bekommt Phadindra noch ein fünfstelliges Geldgeschenk in Rupien, dass er natürlich sofort ablehnt, von mir aber nachdrücklich für seine Familie und seine Töchter aufgedrängt bekommt. Auf dem Feld konnte ich ihm nicht helfen, dann eben so. Er hat schon so viel Gutes für uns und viele andere Touristen getan, das kann man normal nicht mit Geld bezahlen, leider geht das hier nicht anders.

21.05. Trekking von Basa nach Phaplu. Zum Frühstück bereitet uns Milans Tante ein frisch geschlachtetes Hühnchen mit Soße, Chapati, Reis Gemüse und Chhaang. Danach 10 Uhr verabschieden wir uns herzlich von allen, Phadindra kommt vorbei und bringt uns 4x gebrannten starken Rakshi, den er über Nacht noch destilliert haben muss. Zum endgültigen Abschied von ihm muss ich kurz das Haus verlassen, um meine Tränen nicht zu offensichtlich zu zeigen. Dann laufen wir in Serpentina den endlosen Berg wieder hinauf, ein Stück begleiten uns einige Kinder aus Basa, die nach Sombare in die Schule laufen, auch P. D.s zweitjüngste Tochter mit ihren 2 Pferdeschwänzen ist dabei und winkt uns noch einmal zum Abschied zu. Am Bachlauf im Zwischental geht es nun steil aufwärts, vorbei an winzigen unter Wasser stehenden Reisfeldern. Durch die Wegevielfalt sind wir etwas unsicher geworden, müssen weiter oben an den Weizenfeldern Bauern nach dem Weg **Richtung Phaplu** fragen. Manchmal führt der Weg direkt durch oder am Rand der Terrasse eines Getreidefeldes entlang. Endlich finden wir den Hauptweg, der uns direkt auf unseren Herweg führt. Wir durchqueren erneut die Hochalm **Ghumne** und **Mera** und gelangen auf den **Pass**. Leider ist heute die Teehütte verschlossen, sodass wir unser mitgebrachtes Essen davor verzehren. Der Aufstieg zum Pass dauert über 7 Std. und der Abstieg nach Phaplu nur rekordverdächtige 1:20 Std., wir laufen erst auf der Erdstraße talwärts, dann abkürzend auf den diversen direkt nach unten führenden Holzwegen der Waldarbeiter ins Tal, die an vielen Holzstößen vorbei alle nach Phaplu führen. Oberhalb des Flughafenortes ein großer neugebauter Schulkomplex. Die Bevölkerung hier sieht tibetisch aus, es sind aber Sherpa, die vor einigen hundert Jahren von Tibet nach Nepal eingewandert sind, Ihre Traditionen, Kleidung und Baustil haben sie beibehalten. **Phaplu** (2469 m) begrüßt uns mit starkem Nebel und einem riesigen Hotelneubau links. Es sind keine Touristen anwesend, da die 700 m lange Landebahn derzeit komplett neu gebaut wird. Wir checken ein in der **Numbur Lodge** in einem Dreibettzimmer. Toiletten und Waschbecken liegen für alle gemeinsam am Ende des Flures. Abendessen bekommen wir aus der großen Sherpa-Küche a la Card serviert. Komplette bezahlen wir 960 NPR, das Zimmer 380 NPR, der Rest für Essen (130-170 NPR) und Tee bzw. auch heißes Wasser (25 NPR) für unsere mitgebrachten Teebeutel.

Es sind nepalesische Touristen, Flughafenpersonal, hochnäsiger-großkotzig auftretende Helikopterpiloten und sympathische Heli-Techniker anwesend. Mit einem sympathischen nepalesischen jungen Mann mit hierzulande höchst seltenen Dreadlocks tausche ich Erfahrungen über Fotografie aus, er hat ebenfalls seine neue Spiegelreflex-Kamera dabei. Bei einem Rundgang zum Flugfeld erkenne ich, dass es dieses Jahr wohl nichts mehr werden wird mit Flugbetrieb. Die Landepiste wird begradigt, es liegen große und kleine Stein für den Unterboden bereit, sogar eine Steinzerkleinerungsanlage ist aufgebaut worden. Allerdings sind heute nur ein Bagger und ein Kipper zu sehen, die auf dem riesigen Gelände grotesk winzig und verloren wirken. Phaplu ist für die südlich von Lukla gelegene Region Solukhumbu eine wichtige Flugdestination. In den vielen

kleinen Läden und Lodges herrscht Ebbe, die Touristen fehlen. Überall stehen Angestellte von Agenturen vor ihren Büros und schwatzen miteinander.

Leider bekomme ich trotz Probierens mit meinem Mobiltelefon und dem Netzanbieter Vodafone keine Verbindung in Kathmandu oder anderswo in Nepal, obwohl die einheimischen Mobiltelefone ohne Unterlass heiß laufen. Ein nepalesischer Techniker, der Helikopter wartet, erzählt mir begeistert von dem neuen 2012 gebauten Hubschrauber französischer Bauart, dem Eurocopter AS 350, der bis knapp über 7000 m Höhe Rettungseinsätze fliegen kann und dort oben jeweils noch eine (nach anderen Quellen drei) Person(en) transportieren kann.

+ 1520 m / - 840 m in 8:30 Std. (1,5 Std. Pause)

22.05. Trekking von Phaplu zum Lamjura La Pass. 7 Uhr 20 am Morgen im starken Nebel marschieren wir von Phaplu Ortskern los, vorbei am zerplühten Flughafen. Es wird fleißig an der Landebahn gearbeitet, es sind heute schon zwei Bagger, ein Traktor und ein LKW zu sehen, die Erde transportieren. Für die Wanderung habe ich Kekse und Biskuit (je 15-20 NPR) gekauft, gefiltertes Leitungswasser bekommen wir aus der Küche. Der Weg geht weit oberhalb des **Solu Khola Flusses** entlang vorbei an einigen Häusern und Hütten. Am Ortsende gabelt sich die Straße, links ein tibetisch anmutender protziger bunter Gebäudekomplex mit Gebetsmühlen, der Wohnsitz eines ehemaligen Ministers. Wir nehmen den breiten Weg nach unten. Später wird dieser auch wieder schmal und steil, die meiste Zeit aber mit Jeep befahrbar. In **Thonding** erreichen wir das **Flussufer des Solu**. Jetzt geht es einige Kilometer rechts flussaufwärts. Unterhalb von **Benighat** am **Zusammenfluss von Dudhkund und Junbesi zum Solu** überschreiten wir eine schwankende Holzbrücke ans linke Ufer des **Junbesi Khola** und gelangen auf dessen rechter Seite flussaufwärts. Seit Phaplu begleitet uns heute beharrlich ein Hund, der uns aber irgendwann in den höheren Lagen von Salabesi wieder verlässt. An einem gut besuchten Restaurant weist eine Beschilderung den Hauptweg rechts hinauf zur größeren Ortschaft **Junbesi** (2700 m). Wir halten uns aber links und gelangen wieder hinab ans Flussufer. Am Fuß von **Salabesi** überqueren wir den **Junbesi** erneut nach links und gelangen sofort in den langgezogenen schönen Bergort, durch den sich nun unserer weiterer Weg zwischen den Häusern hochschraubt. Auch hier wird die Schule durch Deutsche gesponsert und es sind Müllbehälter mit Hinweisschildern aufgestellt. Auf dem schmalen Fußweg gelangen wir auf eine Art Balkon, passieren einige Teehäuser und den Ort **Tumbuk** und gelangen hinab in den Flussgrund des **Taktor Khola**, wo wir wiederum ein kleines Brückchen ans rechte Ufer überqueren. Es geht wieder bergauf, bis wir zum Hauptweg Junbesi-Taktor gelangen. Es beginnt zu regnen und wir verbringen in der kleinen Küche eines Teehauses in **Taktor** einige Zeit mit dem Trinken von frisch bereitetem Buttermilchtee mit etwas eingerührtem Tsampa und wärmen uns am nahen Feuer des Herdes. Aus unseren mitgeführten Vorräten essen wir gekochte Kartoffeln, Kekse und leckere geröstete Getreidekörner und Kichererbsen.

Gehen dann 13 Uhr mit Regenschutz im nicht enden wollenden Regen weiter. Der Weg führt durch einen hohen Urwald im Nebel und leichten Regen nur noch steil bergauf, wir schwitzen unter der Regenhülle, müssen auch öfter pausieren. Mit uns läuft ein Mann mit seinem kleinen Jungen nach oben, diese sind den Weg gewohnt und kommen mühelos voran. Nach einer gefühlten Ewigkeit erreichen wir eine kleine Lodge kurz unterhalb des Passes. Dort setzen wir uns eine Weile direkt ans Herdfeuer, trinken Tee und lassen unsere Sachen etwas trocknen. Der Lodgebetreiber mit seinem 8-jährigem Sohn ist unser Wegbegleiter. Er ist allein mit dem Sohn und seiner ca. 13-jährigen Tochter, die ihm beim Kochen zur Hand geht. Er erzählt uns betrübt, dass vor zwei Wochen erst seine Frau gestorben ist, die Ärzte konnten ihr nicht helfen. Nun steht er mit allem allein da, und seine Kinder haben ihre Mutter verloren. Das ist sehr

bedauerlich. Wir geben ihm ein gutes Trinkgeld, wünschen ihm für die Zukunft für Ihn und seine Familie von Herzen alles Gute.

Nach kurzer Zeit erreichen wir den **Lamjura La Pass** (3530 m) mit einer großen Stupa und kurz danach kommen wir zu einem Gebäudekomplex zweier einfacher Lodges. Im dicken eiskalten Nebel mit ca. 5 Meter Sichtweite kann man kaum das Schild mit dem Namen der Unterkunft „**Himalayan Lodge**“ entziffern. Wir betreten links eine gemütliche große und vor allem warme Küche mit Gästetischen. Wir legen unsere Rucksäcke ab und setzen uns erst einmal wieder zum Tee und Trocknen ans knisternde Herdfeuer. Morgen wollen wir den **Pikey Peak** (4067 m) besteigen wegen der fantastischen Aussicht auf die Everest Himalaya Range, Thamserku, Khangtega, Kangchenjunga, Numbur Himal, Khatang, Karyolung, Mera Peak, den Salpa Bhanyang Pass, Ramdung, Manaslu, Dhaulagiri, Gauri Shankar, Dorje Lakpa und andere Bergriesen. Auf unsere Nachfrage erfahren wir, dass die Besteigung des Pikey Peak von hier aus am besten und in nur fünf Stunden zu bewältigen ist, ein dreistündiger Aufstieg und ein zweistündiger Abstieg. So beschließen wir hier zu bleiben und dürfen hier auch übernachten. Wir bekommen im Nachbargebäude ein kleines sauberes Zimmer, Room 2, zugewiesen, wo wir unsere Sachen ablegen und teilweise zum Trocknen aufhängen können. Da es sehr kalt ist, kehren wir sofort wieder zu unserem freundlichen Gastgeber, einem Lama mit seiner großen Tochter und kleinen Sohn, an den vorn offenen Kochherd in die Küche zurück. Ich bekomme sogar einen Eimer mit heißem Wasser und ein Schöpfgefäß, um in einem kleinen Duschaum über den Hof „duschen“ zu können, für 100 NPR eine Wohltat. Die schweigsame hübsche Tochter bereitet für uns originalen Buttertee und kocht das Abendessen, für Milan Dhal Bhat und für mich gebratenen Reis mit Yak-Käse. Dazu gibt es noch etwas Besonderes. Über dem Ofen hängen dünn geschnittene hart getrocknete Fleischstreifen vom Wasserbüffel, diese werden kleingeschnitten, gut mit Zwiebel, Knoblauch und Gewürzen vermischt und geschmort, sehr schmackhaft. Der Regen draußen scheint kein Ende nehmen zu wollen, im Gegenteil, es prasselt immer mehr auf die dünnen Dächer. Auch nachts hört der Regen nicht auf. + 1365 m / - 415 m in 9:30 Std. (1,5 Std. Pause)

23.05. Versuchter Aufstieg zum Pikey Peak. Trekking vom Lamjura La Pass nach Bhandar. Am Morgen 6 Uhr immer noch Regen. Plötzlich 6 Uhr 30 hört er schlagartig auf, die Wolken reißen auseinander und die Sonne und blauer Himmel kommen an einigen Stellen durch. Wir brechen ohne Frühstück auf, bezahlen 1660 NPR. Die Preise sind in dieser Höhe und Abgeschiedenheit entsprechend höher: Übernachtung 250, ein Essen 300, Tee 20, Buttertee 40 NPR. Eine Flasche Bier würde 500 NPR kosten.

Unser Lama geleitet uns noch eine Weile nach oben, der Weg beginnt direkt hinter seiner Lodge. Er zeigt uns an einem ersten Kamm den Weg zum in der Ferne aus den Wolken spitzenden Gipfel des **Pikey Peak**, erst allmählich weiter hoch auf einen Bergrücken, dann eine Strecke relativ in gleicher Höhe über mehrere Seitentäler, dann in ein Tal hinab und anschließend von dort bis zum Gipfel nur noch bergauf. Wir laufen allein weiter, nach über einer halben Stunde ziehen die Wolken unser Blaues Fenster wieder zu, die Landschaft verschwindet im Nebel. Wir kommen mehrmals an Wegabzweigungen, sind uns unsicher, sodass ich kurzentschlossen entscheide, wir gehen zur Lodge zurück. Dass Milan darüber froh ist, kann ich ihm ansehen. So haben wir den Aufstieg wenigstens versucht. Sogar auf dem Rückweg zur Lodge haben wir im Nebel Probleme, kommen auf einem anderen Weg zurück.

Wir sagen dem Lama Bescheid und nehmen erneut Abschied. Nun nehmen wir den normalen Abstieg über **Kande** (3320 m) nach **Goyam** (3220 m). In einer Lodge kaufen wir getrocknete Pilze und diverse Yakkäsesorten, ich nur Schnittkäse, 200 Gramm für 200 NPR, Milan eine Riesentüte braunen knochenharten getrockneten geräucherten Yakkäse. Er meint, es wäre eine Spezialität. Unterwegs versuche ich ein kleines Stück

dieses verräucherten Käses im Mund klein zu kriegen. Nach einer halben Stunde spucke ich alles heimlich wieder aus, für mich ungenießbar. Der getrocknete weiße Yakkäse schmeckt dagegen weitaus besser und lässt sich auch im Mund gut erweichen. In der Lodge ruhen sich auch zwei andere Touristen aus, die von Jiri nach Lukla zum Everest gehen wollen. Die ersten Weißen, die ich hier sehe.

Zum Abschied fängt es pünktlich wieder mit Regnen an, wir pellen uns wieder an. In 2985 m Höhe durchqueren wir den Ort **Dakachu**, wir begegnen einigen mit Lasten riesigen Ausmaßes schwer bepackten Trägern, die sich Ihr Geld mit Transport von Waren in die höher gelegenen Dörfer verdienen. Als wir aneinander vorbeigehen, schauen sie nicht einmal hoch, müssen sich ganz auf jeden einzelnen Schritt und auf den Weg konzentrieren, ein falscher Schritt und die Last wäre verloren. Milan erzählt mir, dass diese Träger bis zu 150 Kilogramm tragen, sie werden nach Gewicht bezahlt, Niru meint später, bis 160 kg würden die stärksten Träger tragen. Dabei sind die Männer gerade einmal nur ca. 1,60 m groß. Der uns umgebende Nebel lichtet sich kurz und wir haben Sicht ein Stück ins Tal hinunter, die Berge oder den Pikey Peak bekommen wir leider nicht zu Gesicht. Dafür weitere jüdisch aussehende Touris, die mit Rucksäcken riesigen Ausmaßes, schwitzend mit freiem Oberkörper und ohne nepalesische Begleiter an uns vorüber hasten. Das Sherpa-Dorf **Sete** erreichen wir 11 Uhr, es ist komplett aus Holz erbaut und liegt auf 2510 m Höhe. Große graue Stupas stehen zwischen mehreren großen Lodges. Danach beginnt der lange Abstieg hinunter ins **Likhu Khola Flusstal** nach **Kinja** (1630 m), das wir 12 Uhr 30 erreichen. Hier unten ist es heiß und die Sonne scheint. Mir brennen die Fußsohlen. Wir setzen uns an einem Restaurant unter ein Vordach ins Freie zum Mittagessen, wir bestellen Bratkartoffeln mit Gemüse und Käse, dazu einen heißen Kakao (170+80 NPR). Kurz darauf beginnt es zu gießen. Wir kaufen uns notgedrungen jeder einen der außen schwarzen und innen silberfarbenen neuartigen Regenschirme (490 NPR) mit langem Stiel und rundem silbernen Griff. So können wir im strömenden Regen weitermarschieren. Wir wechseln über zwei Hängebrücken zweimal die Uferseiten und gehen dann allmählich wieder bergauf in ca. drei Stunden zu unserem Übernachtungsort Bhandar. Unterwegs kämpfen wir beide mit den nepalesischen Blutegeln, den Leeches oder Litschis, die im Regen vom glitschig-schlammigen Erdboden über unsere Schuhe zu unseren Beinen und Füßen hochkriechen und sich blutsaugenderweise zu schaffen machen. Dabei gehen sie so vorsichtig vor, dass man die Biester erst bemerkt, wenn sie schon ihren Durst gestillt haben oder noch beim Saugen sind. Am Abend kann ich ca. 10 Bisse zählen. Der Weg zieht sich in Serpentinaen erst auf freien Hängen, später im Wald hoch, manchmal sind wir gezwungen, in kleinen Wasserfällen voran zu kommen. Trotzdem muss ich sagen, dass meine neuen Lowa-Bergschuhe aus Kunststoff mit Gore-Tex-Membrane innen nicht sehr nass geworden sind und gut dicht gehalten haben.

Wir erreichen im Regen das langgezogene Dorf **Bhandar** oder auf Sherpa **Changma** (2190 m). Milan sucht lange nach einer ansprechenden netten Lodge für uns, nach einer halben Stunde werden wir fündig, direkt neben dem Kloster liegt die schöne „**Andawa Lodge & Restaurant**“, ganz große Empfehlung. Wir bekommen beide ein sauberes Zimmer mit sauberen frisch bezogenen Betten für zusammen 200 NPR, der Blick aus dem Fenster ist fantastisch, ich blicke genau auf das Gelände mit den großen Stupas des Klosters. Auch die Hocktoiletten und die Duschräume, wo man gegen ein Entgelt mit Hilfe eines Gasdurchlauferhitzers warm duschen kann, sind pieksauber und geruchlos. Der junge Pächter ist sehr freundlich und hilfsbereit, er lebt mit Frau und Kindern in einem Raum im Erdgeschoss. Der Besitzer namens Ang Dawa ist Sherpa und lebt in den USA. Die Speisen und Getränke, die man von einer reichhaltigen mehrseitigen Menükarte bestellen kann, sind vielseitig und preiswert. Es gibt neben local chhaang (chhyang – 200 NPR / jug) und local rakshi (50 NPR / cup) hier auch **Tongba** (200 NPR / jug) s. u., mein nepalesisches Lieblingsgetränk aus vergorener

Hirse. Ich bin begeistert. Für den Abend bestellen wir steamed momo, also gekochte Teigtaschen mit Gemüse-, Ei- und Käsefüllung. Wir sind wieder die einzigen Gäste hier und verbringen die Zeit im großen Aufenthalts- und Speiseraum der Lodge. Hier steht auch ein Computer mit Internetanschluss, es gibt Steckdosen und Energiesparlampen erhellen die Räume. Der Besitzer ruft heute für uns in unserem Zielort Shivalaya an und lässt dort 2 Busplätze für uns reservieren für übermorgen nach Kathmandu.

+ 155 m / - 155 m in 0:50 Std. (o. P.) versuchter Aufstieg Pikey Peak
+ 760 m / - 2085 m in 9:20 Std. (1,5 Std. Pause)

24.05. Trekking von Bhandar nach Shivalaya. Am heutigen Morgen starten wir 7 Uhr 30 wieder ohne Frühstück, trinken nur Tee, ich habe mich bereits an die zwei Mahlzeiten Nepals gewöhnt. 6 Uhr 30 besuche ich das **Kloster**, in dem die Mönche ihre Puja zelebrieren, ich störe sie aber nicht durch Fotografieren. Bis um 8 Uhr ist warmes Sonnenwetter, danach ziehen wieder Nebelschwaden auf. Wir durchschreiten weiter den Ort. Gelangen allmählich nach oben vorbei an kleinen Lodges und Restaurants, erreichen schließlich ein Waldgebiet. Insgesamt geht es 600 Höhenmeter nach oben zum **Deurali Pass** (2750 m) mit seinen vielen Manimauern, Gebetsfahnenketten, Restaurants und Lodges. Über dem Pass werden die Wolken wieder schwarz, wir aber steigen schnell ins Tal hinunter.

13 Uhr erreichen wir den Ort **Shivalaya** (1790 m), eine Ansammlung von Lodges und Restaurants. Damit ist unser kurzer Trek beendet. Wir bekommen ein winziges gemeinsames Zimmer im ersten Stock der „**New Sherpa Guide Lodge & Valley Restaurant**“. Gegenüber befindet sich das Infocenter und der **Checkpost der Gaurishankar Conservation Area**, hier muss man sich als Tourist registrieren lassen und ein Permit über 2000 NPR vorweisen oder erwerben, wenn man weiter Richtung Everest aufsteigen möchte. Da ich bei der Fahrt nach Salleri und dem Trek nach Basa keine Möglichkeit zum Permitkauf hatte, lasse ich mich dort gleich gar nicht erst sehen. Wir haben sogar einen langen überdachten Balkon vor dem Zimmer. Ich gebe uns ein San Miguel Bier zur Feier des Tages aus. Wir essen eine Pizza mit Tomaten und Käse. Im Speiseraum nisten 2 Schwalben mit Jungen an der niedrigen Decke, sie bleiben auch nachts über den Köpfen der Gäste sitzen und lassen sich nicht stören.

Nach dem Essen gehen wir baden, laufen über die Hängebrücke des rauschenden **Khimti Flusses**, vorbei an einigen jungen Anglern. In einer geschützten Bucht lassen wir uns nieder, das Wasser ist am Rand hinter einem riesigen Felsen ohne Strömung und so können wir gefahrlos baden gehen und uns waschen. Das Wasser ist kalt, aber nicht eiskalt, sodass sogar Milan eine längere Zeit drin bleibt. Dann lassen wir uns trocknen. Zurück in unserer Lodge erhalten wir bereits die Fahrkarten mit Platznummern in den vorderen Reihen für den morgigen Express-Bus (750 NPR pro Person). Zwei Stunden soll er bis Jiri und noch einmal sieben Stunden bis Kathmandu brauchen. Kurz vor 16 Uhr treffen zwei Busse mit nepalesischen Reisenden ein. Touris sehe ich nur ganz vereinzelt.

+ 570 m / - 870 m in 4:45 Std. (20 min. Pause)

25.05. Fahrt von Shivalaya über Jiri nach Kathmandu. 5 Uhr stehen wir auf, verabschieden uns von der tibetisch aussehenden Besitzerin, einer Sherpafrau und ihrer Tochter. Wir können direkt bei unserer Lodge warten, der Bus würde hier anhalten. 6 Uhr kommt ein kürzerer Bus mit 7 Sitzreihen, ich kann meinen Rucksack wieder mit hinein nehmen, quetsche ihn vor meine Sitzbank zwischen meine Beine. Milans Rucksack wandert zwangsweise aufs Dach. Auf unseren bequemen Sitzbänken mit kippbaren Lehnen sitzen bereits Leute, die aber vom Busschaffner vertrieben werden. Auf einer unbeschreiblich schlechten vom Regen der letzten Tage aufgeweichten Fahrpiste schlingern und hoppeln wir auf der linken Flussseite des **Khimti Khola** aus

Shivalaya hinaus, dabei wird vom Fahrer die Intervallhupe betätigt, was das Zeug hält. Unter dem bedenklich hin und her schwankenden Bus knallt es einige Male, das sind große Steine, die unten vom Fahrgestell touchiert werden. Dabei wird auch die Tür des seitlichen Kofferraums beschädigt. Mit Entsetzen schaue ich direkt in einen 20 m tiefen seitlichen Abgrund. Nach zehn Minuten Fahrt ist erst einmal Ruhe, die Busbeifahrer steigen aus und klopfen die Tür des Kofferraums zurecht.

Eine halbe Stunde später erreichen wir **Dhoban**. Es steigen neue Fahrgäste mit Platzkarten zu, darunter sehr gut gekleidete. Die Straße wird besser ab hier, sie wird rekonstruiert, am Rand liegen Steinhäufen und Arbeiterinnen sind dabei, große Steine zu Schotter zu zerklopfen. Eine Minute nach der Abfahrt hält der Bus aus unerfindlichen Gründen wieder an, die Fahrer wechseln, ein junger Heißsporn mit Lederjacke steigt zu und übernimmt das Lenkrad. Mir rutscht das Herz in die Hose. Nach einer Minute erneut Pause. Die Hälfte der Passagiere steigen aus, sitzen dann draußen und unterhalten sich fröhlich. 10 Minuten später steigt der gesetzte ältere Fahrer wieder ein und setzt sich ans Steuer. Zum Glück.

Wir durchfahren kleinere Orte. Nach dem größeren Ort **Those** (1755 m) ist die Straße gepflastert, wir kommen flussaufwärts gut voran. Wir überfahren den Fluss auf einer stabilen Stahlbrücke, ein großes Sägewerk ist neben einigen Bretterbuden zu sehen. Dann geht es in Serpentinaen steil den Berghang hinauf. Der Motor unseres Busses quält sich die Erdpiste hoch, vor unübersichtlichen Kurven wird gehupt. Dann fahren wir durch einen dichten Forst. Einige hundert Meter vor Jiri ist die Straße nur noch ein schlammiger Pfuhl, ca. 50 cm tief sinkt der Bus ein und bleibt stecken, die Räder mahlen sich immer tiefer in den Schlamm. Die Beifahrer legen Steine und Äste unter die Antriebsräder, doch es gelingt nicht, den Bus über die Schlammstrecke zu bugsieren. An einem ganz leichten Anstieg bleibt er immer wieder stecken, nimmt neuen Anlauf und versucht es erneut. Vergeblich. Einige Passagiere sind schon nach Jiri vorausgelaufen, dass in ca. 500 m beginnt. Schließlich kommt uns ein Bagger zu Hilfe. An dessen Schaufel und am vorderen Busende wird ein Stahlseil befestigt, damit zieht uns der Bagger über die Schlammstelle hinweg und auf festeren Boden. Alle jubeln.

Mit ca. zwei Stunden Verspätung erreichen wir kurz vor 10 Uhr den Markort **Jiri Bazar** (1995 m). Hier beginnt der klassische Everest Trek. Nur kurz ist der Aufenthalt hier, der Bus wird jetzt voll, auch die Stehplätze sind vergeben. Im Gang stehen verschiedene Säcke, Behälter, Kartons, Kanister mit undefinierbaren Flüssigkeiten, eine lebende Ziege, Wir hoffen auf eine bessere Straße Richtung Kathmandu. Eine einspurige Asphaltstraße führt aus Jiri hinaus nach Westen, es geht zügiger voran. Es scheint nun, dass jetzt die Kupplung anfängt, zu rutschen. Kurz nach **Namdo** und **Busti** überqueren wir den großen **Tamba Koshi River**. 13 Uhr fahren wir durch die etwas abseits liegende Bergstadt **Charikot** (1950 m), es ist jetzt schön heiß und die Sonne brennt auf das glühende Busdach.

9 km und 30 Minuten später machen wir bei einigen kleinen Teehütten eine Pause. Von Jiri bis hierher haben wir für die 65 km 3½ Stunden gebraucht. Der Bus wird leicht aufgebockt, der hintere linke Zwillingsreifen gelöst und dann in einer offenen „Werkstatt“ geflickt auf „nepalesische Art“. Das heißt, im abgefahrenen profillosen Mantel ist ein 20 cm großes abgefahrenes Loch, darunter werden mehrere Lagen zurechtgeschnittener alter Schlauchgummiflicken gestopft, das Loch im Schlauch fachmännisch geflickt, aufgepumpt und alles wieder zusammengebaut. Der Schlauch wird dabei in kürzester Zeit von Hand von der Felge abgezogen, Hammer und Meißel werden dabei kräftig eingesetzt. Der Zusammenbau erfolgt wiederum unter Anwendung kräftiger geschickter Hammerschläge. Nach 20 Minuten ist das „neue“ Rad wieder dran. An der Straße hier steht ein Stein, der einen Lichtblick verheißt: 123 km sind es noch bis Kathmandu und 45 km bis Kadichour, das liegt bereits am breiten Arniko Highway, der die Hauptstadt Nepals mit Kodari und Zhangmu in Tibet verbindet.

15 Uhr machen wir unsere Mittagspause auf einem 2600 m hohen **Pass** an einer

kleinen Imbisskneipe. Der Zwillingsreifen mit dem Loch im Mantel ist schon wieder platt und wird erneut repariert. Wir fahren weiter bergauf, bergab durch endlose Berg- und Tallandschaften zwischen 900 m und 2500 m Höhe. Kurz vor 17 Uhr befinden wir uns auf einer Höhe von 770 m. Die Hitze ist unerträglich. An einer Brücke in **Kadichour** (750 m) stoßen wir endlich auf den **Arniko Highway**, auf dem es gleich viel flotter vorwärts geht. Wir atmen auf. Bis 700 m geht es im Flusshaupttal abwärts, dann am linken Ufer eines Seitenarms allmählich wieder aufwärts. 45 km vor Kathmandu erreichen wir **Lamidanda** (900 m). Ab hier beginnen langsam die kleinen Ortschaften, die sich im leichten Auf und Ab bis Kathmandu hinziehen. 18 Uhr erreicht unser Bus die 30 km vor Kathmandu liegende Bergstadt **Dhulikhel** (1550 m). Im Kathmandutal bei **Banepa** und **Bhaktapur** sehen wir viele Schornsteine und gewaltige Ziegelhaufen der Ziegel-Brennereien. Eine riesige Shiva-Statue steht in der Nähe des großen Erlebnisbades auf der rechten Seite. 18 Uhr 38 sinkt die Sonne glutrot hinter Kathmandus Berge, wir sind auf der kurzen Autobahn unmittelbar vor unserem Ziel.

Nach 13 Stunden Fahrt erreichen wir **Kathmandu**, steigen schon vor dem Zentrum an einem Platz aus, wo Taxis in die Innenstadt stehen. Milan schnappt sich seinen verstaubten Rucksack vom Busdach, verhandelt nacheinander mit zwei Fahrern und wir steigen in einen Kleinwagen. Auf der Ringroad fahren wir nach **Dhapasi**. Vor uns eiert ein Motorradfahrer in Kurven protzend mit seiner jungen Sozia hin und her, wir überholen ihn vorsichtig und hupend, trotzdem knallt er mit seiner Maschine an die Tür unseres Autos. Er kann sich fangen und verschwindet schnell in einer Nebenstraße. Unser Fahrer steigt entnervt aus und begutachtet die zerkratzte Delle an der linken Tür. Aber es hilft nichts, der Verursacher ist verschwunden. Zum Sonnenuntergang erreichen wir das kleine Sträßchen, dass zu Nirus Haus führt. Dort werden wir herzlich begrüßt. 20 Uhr treffe ich mich mit Niru wieder auf dem Hausdach zum Bier trinken und Tour auswerten. Zum späten Abendfestessen bereiten uns die beiden Hausfrauen Reis mit Rindfleisch aus Kalkutta und Kartoffeln in einer würzigen Soße. Heute schlafe ich wieder im weichen Bett von Milan. Abends und nachts endlose Regengüsse und Gewitter.

26.05. Kathmandu. Es regnet nach 9 Uhr immer noch, Niru und ich wollen eigentlich heute nach Sankhu fahren und von dort einen Trek nach Nagarkot unternehmen. Daraus wird leider nichts, der Wetterbericht verheißt weiterhin Regen. Zum Frühstück 10 Uhr gibt es in Nirus Küche Reis, Linsen und gebratene Würstchen. Danach fahre ich mit Milans Mountainbike ein Stück die Ringroad in östlicher Richtung, dann an einem stinkenden Rinnsal entlang auf kleinen Nebengassen nach **Thamel**, in die Touristenhochburg Kathmandus, um kleine Einkäufe zu erledigen. An einer Wechselstelle tausche ich Euro in NPR. Im etwas abgelegenen noblen Kitchen Garden Restaurant lege ich wegen des Regens eine gemütliche Pause ein, hier gibt es schmackhafte Gerichte, ich bestelle ein Pork Chop, gebratenes Schweinskotelett mit Bratkartoffeln und Salat, dazu trinke ich ein gut gekühltes nepalesisches Carlsberg Bier. Auf der staubigen großen Hauptstraße, die am Königspalast stadtauswärts führt, macht es keinen Spaß zu fahren. Kurz vor der Ringroad gibt es kleinere Supermärkte, hier kann man preiswerter als in Thamel zu normalen Preisen Dinge des alltäglichen Lebens und Lebensmittel einkaufen. An der Straße nach Dhapasi kaufe ich wieder ein, saftig gelbe Mangos, kleine Bananen und chinesische gutschmeckende Äpfel, bringe die Früchte heim zu Jansari.

27.05. Fahrt Kathmandu nach Nagarkot (1932 m). Das Wetter ist immer noch durchwachsen. Heute am frühen Nachmittag endlich fahren Niru und ich mit dem agentureigenen indischen Tata Hiace Jeep in einer Stunde an Bhaktapur vorbei nach

Nagarkot. Zuerst durch das Kathmandutal, dann biegen wir links nach **Nagarkot** ab, das wir auf einer schmalen, aber guten Straße erreichen.

Der Ort besteht aus zahlreichen Hotels, die über viele Hügel verstreut sind und einem kleinen Ortskern. Auch kleine Gasstätten stehen an der Straße. Wir steigen ab im am höchsten gelegenen Drei-Sterne-Hotel von Nagarkot, dem „**View Point**“, einem originellen nepalesischen Ziegelbau mit künstlerischen Holzschnitzereien an Fenstern und Türen, den alten Königsbauten nachempfunden. Ich bekomme eines der vier großzügig verglasten und gut ausgestatteten Zimmer (Nr. 136) im oberen Stockwerk, der Blick auf die Himalayariesen ist sogar vom Bett aus gesichert. Nur, dass zur Zeit die nahe Himalayabergkette voll in Wolken gehüllt ist. Einzig die beiden Zimmer 139 und 140 sind noch ein Stockwerk höher, noch darüber gelangt man auf Treppen zum großen Dachbalkon mit dem höchsten unverbaubarem Rundblick Nagarkots auf das Kathmandutal und die Berge.

Wir unternehmen einen Rundgang um den oberen Hügel, versuchen, uns unterhalb der Hotels durch den Dschungel zu schlagen, die Dornen der Büsche sind hier reißfreudiger als bei uns in Europa, sodass mir bald an den Armen das Blut herunter läuft. Schließlich kommen wir wieder unterhalb unseres Hotels im Garten an. Danach wandern wir noch einmal zu einer kleinen Gastwirtschaft mit Bergaussicht. Dort trinken wir Bier und essen dazu scharf gebratene kleine Fleischstücke. Unterhalb unseres Hotels versuchen derweil Arbeiter, einen ins Tal gestürzten kleinen LKW mit Hilfe einer Seilwinde wieder nach oben zu ziehen. Zum Abendessen bei Reis mit Knoblauchpilzen bzw. Beef Sizzler sowie Carlsberg Beer sitzen wir mit einigen Touristen aus Serbien auf der Terrasse vor dem Restaurant. Eine nepalesische Firma hat eine kleine Betriebsfeier. Abends genieße ich die heiße Dusche, das flauschig-dicke Badetuch und das weiche Doppelbett mit zwei kuscheligen Decken.

28.05. Nagarkot. Fahrt nach Namo Buddha. Kurz vor 6 Uhr gehe ich die beiden Stockwerke hoch zur Aussichtsplattform des Hotels. Schade, dass die Berge ihre Wolkenvorhänge herabgelassen haben. 7 Uhr Frühstück vom Buffet im Hotelrestaurant. Zum **Nagarkot Aussichtsturm** ist es eine gute Stunde zu Fuß. Man kommt an einem Armeecamp unterhalb vorbei. Die Stahlleiter des Turms ist unten abgerissen, sodass man nicht aufsteigen kann. Das macht aber nichts, es ist sowieso keine Sicht. Es gibt schöne Trekkingtouren in der Umgebung, sodass man auch eine längere Zeit hier verbringen kann.

Von hier aus fahren wir auf einer nagelneuen einspurigen Asphaltstraße den Berg hinunter, einer Abkürzung nach Bhaktapur. Wir stoßen unten auf ca. 1750 m Höhe auf die normale Straße, ein offizielles Verkehrsschild weist uns den Weg nach Banepa. Vorsichtshalber erkundigen wir uns bei einem Einheimischen: alles ok, Straße frei. Die „Straße“ entpuppt sich als ein schmaler Erdweg, der sich in Serpentinaen durch Felder den Berg hinunterwindet. An einem großen Stein bleiben wir hängen, müssen kleinere Steine davorlegen, um drüber zu kommen. Vor einem Hausgrundstück dann das vorläufige Ende der Tour, die Piste ist quer aufgebaggert, hier sollen dicke Rohre verlegt werden. Unser Fahrer versucht, auf dem Erdweg zwischen den Feldern zu wenden, was ihm zentimeterweise nach vielem vor- und zurückfahren mit Mühe gelingt. Aber auf dem steilen Schotterweg bleibt der Jeep ab und zu stecken, der Fahrer nimmt immer neuen Anlauf nach oben, aber der Anfahrtsweg ist zu kurz, der Schwung reicht nicht aus und der Motor wird abgewürgt. Den heißen Motor und die Kupplung kann man riechen. Ich stelle fest, unser Tata Hiace „Jeep“ sieht zwar wie ein Jeep aus, ist aber kein richtiger Jeep, hat keine Untersetzung und der vor wenigen Tagen reparierte Turbolader ist auch wieder defekt. Irgendwann klappt es und er kann mit genügend Schwung die Serpentinaen nach oben zur Hauptstraße zurückfahren.

Wir suchen denjenigen, der uns sagte, dass die „Straße“ nach Banepa in Ordnung ist,

doch er ist „verschwunden“. Wir fahren nun den längeren Weg. Nach einer Weile wieder eine Abzweigung, eine Schotterpiste soll laut Verkehrsschild nach Banepa führen. Diesmal nehmen wir die längere, aber sichere Asphaltstraße, gehen kein Risiko mehr ein. Schließlich tangieren wir die UNESCO-Weltkulturerbestätte und Königsstadt **Bhaktapur**, wo sich viele Touristengruppen in den engen Gassen tummeln, fahren daran vorbei auf die Hauptstraße nach **Banepa** bzw. Dhulikel.

In **Dhulikel** besuchen wir ein nobles, ruhig gelegenes Hotel „**Lodge Resort**“, das von unseren Kunden genutzt wird. Von der Restaurantterrasse hat man bei klarem Wetter herrlichen Ausblick auf die nördlichen Berge, ebenso haben alle Zimmer Bergblick. Wir genießen einen nepalesischen Tee: wenig Schwarztee mit Milch, Zucker und Tee-Massala zwei Minuten aufkochen, dann abseihen.

Weiter fahren wir auf der Straße, die uns bereits nach Okaldhunga brachte, Richtung Namu Buddha. Nach 20 Minuten biegt an der Hauptstraße im Dorf **Kavre Bhanyang** die schmale Schotterpiste nach Namu Buddha, dort halten wir an. Niru kennt hier einen guten Handwerker, einen Schmied, der sehr schöne Messer herstellt. Wir betreten den Hof eines kleinen Hauses, die ganze nette Familie ist anwesend und beschaut sich neugierig den weißen Mann, der Hausherr zeigt uns einige seiner Arbeiten. Wir kaufen ihm und seinen Nachbarn einige Messer und andere Schmuckstücke ab, die aus schwarzem Büffel- und beigem Ziegenhorn, Messing, Stahl und Aluminium gearbeitet sind.

20 km führt die Piste uns bis nach **Namu Buddha**, einem riesigen Klosterkomplex, auf einem Bergrücken gelegen. Unser Jeep wird vor dem Tor abgestellt, wir nehmen unser Gepäck und betreten das Kloster. Es ist nach tibetischer Art errichtet und sehr reich verziert und geschmückt.

Namu Buddha oder **Thrangu Tashi Yangtse** liegt ca. 40 km entfernt vom Herzen der Stadt Kathmandu. Es befindet sich im **Distrikt Kavre** im Südosten des Tales. Das Kloster wurde 1978 vom Thrangu Rinpoche gegründet, 2008 offiziell eröffnet und beherbergt über 250 Mönche. Die Shree Mangal Schule für junge Mönche ist ein Teil der Klosteranlage. Die Legende erzählt, dass hier der spätere Bodhisattva des Gottes Buddha sein Leben und seinen Körper hingab an eine hungrige Tigerin und ihre fünf Jungen. Diese Geschichte ist berühmt und wird in Bildern dargestellt, und daher ist Namu Buddha oder Namobuddha ein besonders an Feiertagen viel besuchter Pilgerort. Wir durchlaufen den gesamten Komplex nach oben bis zum Ende des Hügels. Hier ist ein kleiner Berg mit einem hohen Fahnenmast und hunderten langen Gebetsfahnenketten, die sich von seiner Spitze nach allen Richtungen hinabziehen. Die Aussicht von hier ist fantastisch, die Sicht klar, die grünen Berge gut zu sehen, nur die fernen weißen Himalayaberger sind in dicken Wolken verborgen.

Direkt davor ist eine kleine Gastwirtschaft aus Bambus, sowie eine Bambushütte mit zwei separaten Gästezimmern. Wir haben Glück, die Zimmer sind noch zu haben, so richten wir uns hier luftig ein. Wir können davor sitzen und Essen und trinken wird uns vom sehr freundlichen jungen Barkeeper zubereitet. Es gibt auch eine Toilette und einen Duschaum mit fließend kaltem Wasser. Mittags kommt erst einmal eine schwarze Gewitterfront auf uns zu, die wir aber im offenen Bambus-Gastraum gut überstehen.

Wir laufen durch den Wald nach unten zum kleinen alten Originaltempel, an die Stelle, wo der Bodhisattva seinen Arm an die Tiger verfütterte. Auch einige Wohnhäuser sind drumherum gebaut. Wieder im neuen Kloster oben besichtigen wir alles, einige Mönchsklassen sind fleißig beim Lernen.

Wir unterhalten uns mit einer durchgeknallten russischen Künstlerin aus Moskau, die angeblich hier im Kloster wohnt, um zu meditieren. Sie raucht unablässig Haschisch, modelliert aus Lehm eine kleine, allerdings lebensecht aussehende Büste von einem

Gaststättenhelfer und redet völlig konfuse Zeug.

Nachmittags überrascht uns das zweite Gewitter mit heftigen Regenschauern.

29.05. Kurztrek von Namu Buddha bis Balthali. Nach unserem Frühstück im luftigen Bambusrestaurant, das vom Trommeln, Beckenschlagen, Pfeifen und Zimbeln der Mönche lautstark begleitet wird, begeben wir uns 7 Uhr auf die kurze Wanderung Richtung Banepa. Wir laufen direkt von unserer Hütte aus ca. 100 Höhenmeter auf einem unscheinbaren Pfad nach unten, dann über einen breiten grünen Wiesenrücken und durch einen kleinen Kiefernwald in Serpentina rechts steil hinab zu einem breiten Weg. Er zieht sich oberhalb eines Tals auf einem Kamm leicht abwärts führend entlang schmaler Terrassenfelder mit Mais, Gemüse, Kartoffeln, Orangenbäumen und kleinen Bauernwirtschaften. Kleine Schilder weisen uns den Weg nach Balthali, sodass wir an den vielen Abzweigungen immer richtig gehen. Schließlich geht ein schmaler, aber gut sichtbar nach unten führender Fußweg ca. 250 Höhenmeter in ein Flusstal hinab. Auf der Hängebrücke liegen einige nackte kleine Kinder, die sich erschrocken anziehen, als wir näher kommen. Über die Brücke kommen wir über den reißenden Fluss und steigen 80 m wieder nach oben. Wir kommen auf der riesigen **Ebene von Balthali** heraus. Zwischen den großen Feldern befinden sich die Bauerngrundstücke. Es ist sehr heiß, aber wolkig, der Schweiß fließt in Strömen und wir rasten auf der Mauer eines Bauernhofes, kommen mit dem Bauern und seiner Tochter ins Gespräch. Dann laufen wir in Richtung des von einem weitläufigen Hotelresort bebauten grünen Hügels über **Balthali**, wo wir nach kurzem Warten von unserem Fahrer abgeholt werden.

Wir durchqueren über Schotterpisten das ländliche Kathmandutal, vorbei an Feldern kehren wir über die Kleinstädte **Panauti** und **Banepa** nach **Kathmandu** zurück. Unterwegs kommen wir wieder an der mit 43,50 m hohen weltgrößten Shiva-Statue vorbei. Neben den indischen Tata- und Mahindra-Fahrzeugen sehe ich auf den Straßen auch die ebenso in Indien produzierten Jeep, LKW und Busse der Marken Ashok Leyland, Eicher und Maruti Suzuki. 12 Uhr mittags erreichen wir das Haus von Niru.

+ 175 m / - 400 m in 2:15 Std. (0:10 Std. Pause)

30.05. Abschied von Nirus Familie, von Babu Milan (26), von Kansa Kiran (24), von Nani Sunita (19), von Nirus Frau Jansari (46) und Niru (53). Diese beiden sehe ich bereits in wenigen Tagen in Deutschland wieder, sie werden uns fünf Tage in Chemnitz besuchen und unsere lieben Gäste sein.

Nirus Fahrer bringt mich und Niru mit dem Tata Hiace zum **Flughafen Kathmandu**. Letzter Abschied. Ausfüllen der Immigration Card. Einchecken. 23 kg wiegt mein Gepäck, ich soll etwas draufzahlen. Da mein Handgepäck aber fast nichts wiegt, darf ich ohne Zusatzgebühren nach Indien fliegen. Im Transitraum stehen jetzt bequeme Sofas für die Fluggäste zur Verfügung. Draußen geht ein Wolkenbruch nieder, Abschied von Nepal im Regen. 14:30 Uhr fliege ich **von Kathmandu nach Delhi** mit der Billigairline Indigo Air. Speisen und Getränke gibt es eine große Auswahl, man muss aber alles relativ preiswert bezahlen. Außer Alkohol, der ist teuer.

In **Delhi** werde ich bei 40 Grad von Shashank Gupta, dem Chef meiner indischen Agentur, vom Flughafen abgeholt und mit seinem gut gekühlten Toyota-SUV in ca. 20 Minuten zum Büro der Agentur nahe des Silver Ferns Hotels gebracht. Ich treffe dort seine Frau Rani Puri und besichtige das **Büro von Ruck Sack Tours**, staune über die vielen Bilder von Expeditionen europäischer und amerikanischer Bergsteiger. Beide haben seit 1984 mehr als 100 professionelle Expeditionen zu den höchsten Gipfeln Indiens organisiert. Sie zeigen mir viele namhafte Bergsteiger-Zeitungen, in denen sie

namentlich und mit Fotos erwähnt sind. In Indien sind sie durch ihr Engagement in der Touristikbranche in die Hall of Fame aufgenommen worden. Anschließend fahren wir in wenigen Minuten zur geräumigen Wohnung der beiden, die in einer von Mauern umschlossenen und bewachten Wohnsiedlung liegt. Ihr großes Ausrüstungslager befindet sich gleich um die Ecke. Ich bekomme ein Gästezimmer mit Bad.

Wir sehen bei einem gut gekühlten indischen Godfather Bier gemeinsam Shashanks Fotos unserer Garhwal Tour unmittelbar vor diesem Nepalaufenthalt an. Er ist ein guter Fotograf und ein großer Natur- und Tierliebhaber. Abends gehen wir nahe einer neuerbauten großen Einkaufs-Mall in ein feines Restaurant speisen. Shashank bestellt für uns kross gebratene scharfe Hühnchenstücke, dazu eingelegte würzige kleine rote Zwiebeln in Minzsauce, Lamm-Curry in einer dicken, dunkelbraunen unbeschreiblich gut schmeckenden Sauce, Hühnchen-Curry in dicker gelber Sauce, Chapati (frisch gebackenes Fladenbrot), Garlic Nun (knuspriges dünnes mit Knoblauch bestrichenes Fladenbrot) und lecker gebratenes Gemüse. Ein absoluter Hochgenuss, mit den Speisen bei einem Inder in Deutschland nicht vergleichbar. Wir sind die einzigen Gäste und werden von den Kellnern umwuselt. Zur Unterhaltung spielt und singt ein indisches Folklore-Duo. Wieder zu Hause gibt es noch ein Leckerli, frische weiche gelbe Mangos und dazu sahniges Mangoeis, unbeschreiblich. 23 Uhr falle ich ins Bett.

31.05. Heute zeitiges Aufstehen. Shashank bringt mich pünktlich 3 Uhr zum **Flughafen Delhi**. 6 Uhr am Morgen fliege ich mit einem Airbus A 330 der Turkish Airline **von Delhi nach Istanbul**, 24 Grad sind es immerhin noch in Istanbul.

Eine Stunde später um 12 Uhr geht der Anschlussflug nach Berlin. Das reicht leider nicht aus, um auch meinen großen Rucksack mit umzuladen. In **Berlin** verpasse ich meinen Zug nach Leipzig, muss den Gepäckverlust-Schalter aufsuchen. Der freundliche Mitarbeiter schaut im Computer nach und weiß sofort, dass mein Rucksack noch in Istanbul liegt. 3 Tage später wird er mir durch die Post zugeschickt. Mit mehreren Stunden Verspätung erreiche ich über **Leipzig** meinen Heimatort **Chemnitz**.

Gesamthöhenmeter + 5.500 m / - 6.295 m = +/- 11.795 Hm

Reisekosten pro Person:

Tourkosten, Übernachtung und Essen: ca. 100 Euro

Flug Dhangadi nach Kathmandu: 197 USD + 150 NPR Airport Tax = 153 Euro

Flug Kathmandu nach Delhi: 85 Euro

Flug Delhi nach Berlin one-way: 544 : 2 = 272 Euro

plus Ausgaben für Souvenirs und Geschenke

Gesamtkosten: 650 Euro

Währungskurs:

1 Euro = 112 nepalesische Rupien (NPR)

1 USD = 0,77 Euro

1 USD = 86 NPR

1 USD = 50 indische Rupien (INR)

Reiseliteratur und Quellen

Internet

wikipedia

Karte Jiri-Pikey-Everest 1:125.000 Nepa Maps, Kathmandu

Rezept: Tongba - Heißgetränk aus vergorener Hirse

- Hirse in Wasser einweichen, 1 Tag quellen lassen
- Masse aufkochen und abkühlen lassen
- mehr Hirse und Gärhefe dazu geben; im Gärgefäß unter Luftabschluss gären lassen
- wenn es anfängt zu gären, dann unter Luftabschluss an einem kühlen Ort aufbewahren
- Aufbewahrungszeit ab 1 Woche bis mehrere Monate möglich

- wenn sich Alkohol gebildet hat, in ein größeres Trinkgefäß geben (ca. 0,5 L), dazu kochendes Wasser – mit einem metallenen Trinkröhrchen (dünnes Alurohr, ca. D. 8 mm, unten zusammengedrückt, dünner Spalt) trinken bis zur Neige
- mehrmals heißes Wasser nachfüllen und trinken